Zu Felders 71. Geburtstag.

(Zum 13. Mai 1910)

Vom Rhein.

Eigentlich tut es mir leid um den Raum, den der „Volksfreund“ dem durch den Dresdner Polizeipräsidenten als „literarischen Hochstapler und gefährlichen Verbrecher“ gekennzeichneten Karl May widmen soll. Ich hätte gerne den durch sein Schwindler-, Dieb- und Einbrecherdasein berühmten Zuchthäusler in Frieden ruhen lassen, wenn nicht ein Volksblattartikel von der Schattenburg meine kurze Bemerkung über May zum Anlaß einer längeren Auseinandersetzung genommen hätte, welche darin gipfelte, daß eigentlich nicht die Katholiken es gewesen seien, die den ehemaligen Räuberhauptmann gefeiert und gefördert haben. Im Folgenden will ich daher beweisen, daß gerade die Klerikalen es waren, die solange für May die Reklametrommel rührten, bis er einer der gelesensten Schriftsteller (eigentlich Schriftstehler) in ganz Deutschland war, der Millionen verdient hat.

Der sehr geehrte Herr Gegner auf der Schattenburg kennt wohl als besonders guter Katholik, als Berichterstattet und Mitarbeiter des „Volksblattes“ den gut katholischen „Deutschen Hausschatz“. Diese fromme Zeitschrift erscheint in dem frommen Verlage von Pustet in Regensburg. Das allein schon erbringt einen Beweis, daß sie echt schwarz ist, auch wenn sie nicht nebenbei soviel vom Klerus empfohlen würde. War nicht diese verbreitetste klerikal-literarische Zeitschrift lange Zeit das Leiborgan des Verbrechers Karl May für seine „tiefreligiösen“ Romane? Kündigte der Verlag nicht jedes Jahr mit großem Aufwand ein neues Werk des biederen „Old Schatterhand“ an? Gingen nicht in klerikalen Kreisen die Fortsetzungen dieser Schundromane von Haus zu Haus, von Hand zu Hand? Wohlgemerkt, unweit des Rheins mitten in Vorarlberg!

Das ist bei aller Schlauheit das größte und gelungenste Stück gewesen, welches Karl May aufgeführt hat, daß er den Katholizismus in die Weltordnung seiner fesselnden Abenteuer und Reisen einzuführen verstand. Dadurch fand er in der Geistlichkeit und in ihrer Presse den warmen Freund und Förderer, Anhänger, die für ihn stritten und ihn in Schutz nahmen. Er feierte in weiten deutschen Landen wahre Triumphe. In Augsburg, wo der Männergesangverein vor einer Kopf an Kopf gedrängten Menge das von ihm gedichtete und komponierte „Ave Maria“ sang, war er der „Herzensbildner nicht nur der Jugend, sondern auch der gereiften Menschheit“, der Berater, der eine „Geistesschmiede“ aufgetan, um „Adelsmenschen zu schmieden aus jenen Kreaturen, die im Tiefland geboren sind, die aber den trotzigen Mut besitzen“ usw.

So traten die Klerikalen für Karl May ein, bis ein und eine halbe Million Bände seiner Schriften verkauft waren. Nun stellte es sich heraus, daß der stolze, liebenswürdige und wunderreiche Gnadenmann nichts anderes war als ein gewöhnlicher, niedriger Spekulant, ein Räuber, Dieb und Zuchthäusler. Das war eine ungeheuerliche Blamage für die Gönner Karl Mays, aber die klerikale Presse war damit noch nicht zufrieden.

Daß May seine literarische Bauernfängerei fast ausschließlich in katholischen Kreisen betrieben hat, ist zu bekannt. Wie weit die Verherrlichung Mays durch die Klerikalen ging, davon mögen einige Sätze zeugen, die erst kürzlich in einer der wichtigsten klerikalen Zeitungen Süddeutschlands standen. Nach neuerlicher Erinnerung daran, daß May von hohen katholischen Würdenträgern warm empfohlen worden ist, hieß es da: „Besäßen unsere Gegner einen Mann, der ihnen und der von ihnen vertretenen Sache so hervorragende Dienste geleistet hätte, wie Karl May sie dem Christentum und der christlichen Sitte erwiesen hat – sie würden ihn auf den Händen tragen und ihn mit Lob überhäufen. Haben wir Christen wirklich Ursache, das große Lebenswerk eines Mannes zu bekämpfen auf die Autorität eines Lebius (!) hin? Von allen Seiten wütet ein erbitterter Kampf gegen das positive Christentum, und vor allem die Literatur stellt sich leider zu einem großen Teile in den Dienst dieses beklagenswerten Kampfes. Wie mögen unsere Gegner sich ins Fäustchen lachen, wenn sie sehen, wie von christlicher Seite ein Mann angefeindet wird, der der christlichen Idee in seinen Werken so ausgezeichnete und hervorragende Dienste geleistet hat!“

Dazu wird der Mann in der Schattenburg wohl nicht mehr viel zu sagen haben. Oder genügt ihm das noch immer nicht? Es ist und bleibt eine Schmach, für die Verbreitung der Bücher Karl Mays eingetreten zu sein und noch einzutreten. An dem beispiellosen Erfolg, den dieser verlogene und unsittliche Räuber

errang, sind in erster Linie die Klerikalen und ihre Presse schuld. Welch ungeheueren Schaden diese elenden Schundromane in unserem Volke angerichtet haben, das kann niemand abschätzen.

Einen May haben die Schwarzen gepriesen und verherrlicht, seine Werke sind auch in Vorarlberg landauf, landab in allen Volks- und Schulbüchereien enthalten, seine Heucheleien und Unsittlichkeiten trugen ihm Millionen ein. Einen Felder haben die gleichen Klerikalen bis aufs Messer bekämpft, seine edlen, reinen und volksfreundlichen Bestrebungen wurden in fanatischer und haßvoller Weise angefeindet, er selbst mußte fliehen, weil der Haß der Klerikalen so weit ging, daß Felder seines Lebens nicht mehr sicher war. Ein Edelmensch, wie Felder, bei dem alles echt und wahr, treu und klar ist, wird noch im Tode von Geistlichen herabgesetzt und geschmäht, ein Gauner und Dieb wie Karl May von den gleichen Geistlichen verhimmelt. Einer Verbreitung der sittlich unanfechtbaren Werke Felders werden Hindernisse über Hindernisse in den Weg gelegt, wogegen der Gaunergeist Mays in Volk dringt. Das alles ist zum Halbtotschämen für unser Volk und man möchte am liebsten nicht davon reden. Man muß es aber und das Volks ununterbrochen aufklären, wohin es kommt, wenn es in den Ketten der schwarzen Tyrannei schmachtet.

Drum auf zur Tat! Heraus mit dem Schund von schlechten Romanen aus unsern Büchereien, heraus mit dem erbärmlichen Zeug! Trete jeder dem Felder-Verein bei, der die edle Lebensarbeit Felders massenhaft und wohlfeil verbreiten will. Wenn Felders Werke in jedes Dorf, in jedes Haus in Vorarlberg kommen, muß eine frische geistige Bewegung einsetzen. Gerne wird das Volk das Gute und Echte in den Büchern Felders eintauschen gegen die geistlosen und elenden Werke, die ihm von gewisser Seite empfohlen werden. Mit Freuden werden die Vorarlberger die gute geistige Nahrung aus Felders Schriften aufnehmen und sich von dem öden Schmarren, mit dem sich schon viele den Magen verdorben, befreien. Arbeiten wir in diesem Sinne. Dann wird auf unsere dunkle Gegenwart eine helle Zukunft folgen.

Aus: Vorarlberger Volksfreund, Dornbirn. XVII. Jahrgang, Nr. 58, 14.05.1910, S. 2.

Franz Michael Felder (1839-1869)

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Februar 2018